

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser!

Tausende und Abertausende sind auf der Flucht vor Krieg und Gewalt, festgefahrene Krisen und schier unüberbrückbare Auseinandersetzungen und politische Konflikte stellen uns unversöhntes Leben mit all seinen zerstörerischen Konsequenzen und Abgründen mehr als deutlich vor Augen. Wir sehnen uns nach versöhntem Leben in der weiten Welt und im persönlichen Umfeld.

Versöhnung gehört zum Herzstück unseres christlichen Glaubens: Denn in Jesus Christus hat Gott die Welt mit sich versöhnt. Er ist – wie es das Hochgebet zum Thema „Versöhnung“ ausdrückt – die Hand, die Gott den Sündern entgegenstreckt. Er ist der Weg, auf dem Gottes Friede zu uns kommt und auf dem wir zu Gott und zueinander finden.

Der Dienst der Versöhnung ist eine Grundberufung der Kirche Jesu Christi und betrifft alle Beziehungen des Menschen: zu sich selbst, zum Mitmenschen und zu den Gemeinschaften, in denen er lebt, zur Geschichte, zur Schöpfung und in besonderer Weise auch die Beziehung zu Gott.

Ist vom Versöhnungshandeln der Kirche die Rede, denken viele zunächst und zu allererst an das Sakrament der Versöhnung in Form der Beichte, für das es bezeichnenderweise im deutschen Sprachraum bislang immer noch kein Rituale gibt, sondern nur eine Studienausgabe aus dem Jahr 1974. Grundlegend geschieht Versöhnung aber auch in allem anderen sakramentalen Handeln der Kirche, bei dem Gottes versöhnendes Heilswirken in die konkreten Situationen menschlichen Lebens hinein vermittelt wird: von der Taufe, dem Beginn neuen, versöhnten Lebens, über die Eucharistie als Vorwegnahme der versöhnten Gemeinschaft mit Gott und untereinander, bis hin zum Leben im Angesicht von Krankheit und Tod.

Aber nicht nur in der Feier der Sakramente äußert sich der Auftrag zum kirchlichen Versöhnungshandeln. Hier verdichtet sich „nur“ im rituellen Feiern, was als Grundhaltung in der Christusnachfolge wurzelt. Die vielen verschiedenen Formen und Wege der Versöhnung, die sich in der Geschichte des Christentums herausgebildet haben, sollen helfen, die Grundhaltung in den unterschiedlichen partikulären Vollzügen zum Ausdruck zu bringen und zu realisieren.

Es ist unser Auftrag, in Antwort auf Gottes Versöhnungshandeln in Jesus Christus mitten in einer unversöhnten Welt Räume der Versöhnung zu eröffnen, eine Kultur der Versöhnung zu pflegen.

Ein solcher grundsätzlicher Zugang weitet den Blick: Trotz aller Krise des Bußsakraments in der derzeitigen Form der Beichte wird nämlich sichtbar, dass der Versöhnungsdienst der Kirche auch heute geschätzt und gefragt ist und an vielen unterschiedlichen Orten gelebt wird. In diesem Sinn verstehen sich die sehr persönlich als Erfahrungsberichte gestalteten Beiträge in unserem Themenheft als ausgewählte Beispiele: Birgit Schopf, Seelsorgerin im Krankenhaus der Elisabethinen in Linz,

schenkt Anteil an Versöhnungserfahrungen am Kranken- und Sterbebett. Ferdinand Kainerer kennt Heilung und Versöhnung, die als Geschenk zuteil werden können, wenn Menschen aufbrechen und sich als Pilger auf den Weg machen. Den Geschenkcharakter von Versöhnungserfahrung betont P. Martin Werlen, emeritierter Abt im Kloster Einsiedeln, in seinen persönlichen Gedanken zu Schuldig-Werden und Versöhnung.

P. Martin Lintner, Moralthologe an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen, skizziert in einer Nachlese zur jährlichen Fortbildung für Beichtpriester in der Diözese Brixen/Südtirol Herausforderungen und Aspekte einer erneuerten Beichtpastoral. Wie sich so etwas räumlich verorten kann, wird erkennbar im Konzept eines neu gestalteten Versöhnungsortes in der Jesuitenkirche „Alter Dom“ in Linz, das Jesuitenpater Michael Meßner vorstellt. Ingrid Fischer, wissenschaftliche Assistentin der Theologischen Kurse in Wien, entfaltet Gedanken zu einer Praxis, die an der individuellen krisenhaften Lebenswirklichkeit von Menschen ansetzt und diese sakramental-liturgisch in die heilende Gottesnähe (zurück)begleitet.

Eingeleitet wird das Themenheft von einem Grundsatzbeitrag von P. Ewald Volgger OT, Ordinarius für Liturgiewissenschaft in Linz, der der Frage nachgeht, wie Versöhnung überhaupt geschehen kann. Als Antwort wird gelingende Beziehungserfahrung erkennbar, die an vielen verschiedenen Orten möglich ist. Albert Gerhards, Liturgiewissenschaftler in Bonn, nimmt Versöhnungsorte im eigentlichen Sinn des Wortes in den Blick und skizziert exemplarisch den Umgang mit Beichtstühlen und künstlerische Neugestaltungen in jüngerer Zeit.

Versöhntes Leben in Fülle erhoffen wir für Freunde und Wegbegleiter, deren Tod wir betrauern müssen. Völlig unerwartet wurde am 12. Oktober Mag. Armin Kircher, Kirchenmusikreferent in der Erzdiözese Salzburg und Österreichkoordinator für das neue Gotteslob, im 49. Lebensjahr mitten aus dem Leben gerissen. Am 24. Oktober verstarb P. Winfried Glade SVD, der seit März 1987 Mitglied der Liturgischen Kommission für Österreich war und in mehreren Kommissionen und Arbeitsgruppen der LKÖ arbeitete. Nur wenige Tage später erreichte uns die Nachricht vom Tod von Jesuitenpater Hubert Dopf, der viele Jahre Vertreter der Österreichischen Kirchenmusikkommission in der Liturgischen Kommission für Österreich war.

Möge unser Gott, der Herr über Leben und Tod, sie aufnehmen in die Schar der Himmlischen Chöre, die allezeit das Gotteslob singen.

Ausführlichere Würdigungen dieser für das liturgische und kirchenmusikalische Leben in Österreich bedeutsamen Persönlichkeiten planen wir im nächsten Heft dieser Zeitschrift. Schon jetzt finden Sie die Todesanzeigen und Parten auf unserer neu gestalteten Homepage: www.liturgie.at

Einen guten Start in den Advent
wünschen im Namen der Redaktion

P. Winfried Bachler OSB und Christoph Freilinger